

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 114 (1988)  
**Heft:** 27  
  
**Artikel:** "Forty-Love" heisst nicht 40. Liebe  
**Autor:** Meier, Marcel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-612511>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

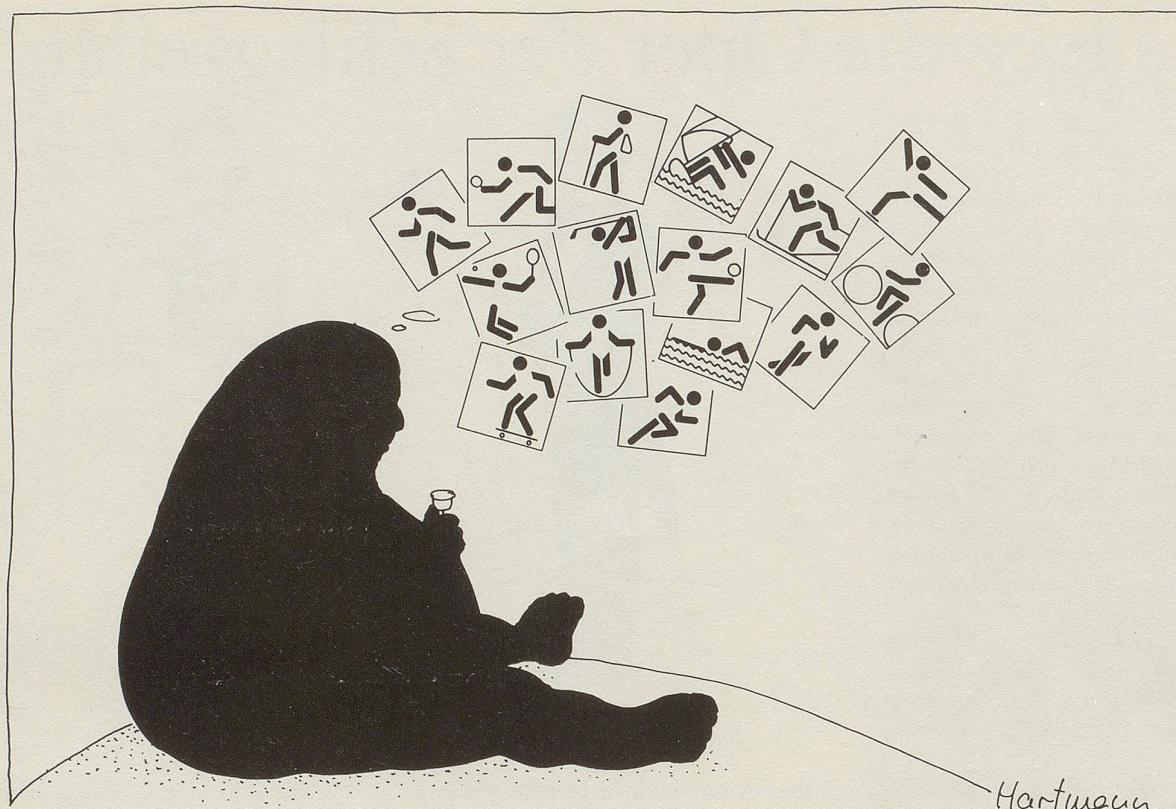
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





# «Forty – Love» heisst nicht 40.Liebe

VON MARCEL MEIER

Die Meisterschaften von Frankreich in Paris und das Turnier in Wimbledon sind vorbei, Gstaad ist das nächste Tennisereignis. Auch diesmal werden soundso viele Fernsehzuschauer, die nicht zu den Tennis-Habitués gehören, beim Verfolgen der virtuellen Ballduelle mit für sie unverständlichen Fachausdrücken überschüttet. Viele Kommentatoren – und dies nicht nur im Tennis – setzen stillschweigend voraus, dass alle Fernsehzuschauer mindestens drei Semester Sport-Philologie hinter sich haben. Falls Sie nicht zu dieser Sorte von Tennis-Konsumenten gehören sollten, können Ihnen vielleicht folgende Erläuterungen etwas den Tennisnebel spalten.

Wenn der Reporter bewundernd ausruft: «Erneutes Ass von Boris Becker!», dann hat er sich nicht etwa in die TV-«Samschtigs-Jassrunde» verirrt, obwohl auch dortASSE oft mit Wucht auf den Tisch geknallt werden; nein, bei diesem Ass handelt es sich um einen Aufschlagball, der von Becker derart scharf oder plazierte ins gegnerische Aufschlagfeld geschmettert wurde, dass sein Antipode gar keine Chance hatte, überhaupt an den Ball heranzukommen. Daher B.B. = Bumm-Bumm!

Wiederholt der Reporter im Kampf der Generationen zwischen Steffi Graf und Martina Navratilowa den Schiedsrichter mit «Forty – Love!», dann handelt es sich nicht um die vierzigste Liebe von Steffi – dafür wäre die Deutsche noch etwas zu jung –, nein, Steffi führt mit 40 zu 0 Punkten. Weshalb 40 zu 0, Steffi hat doch erst drei Punkte erzielt? Eine berechnete Frage. Schon mancher tennisbegeisterte Laie hat seine Hirnzellen darüber zermartert, weshalb man sich im Tennis einer derart komplizierten Zählweise bedient.

## Zuerst war das Handtennis

Ein Sporthistoriker hat nachgewiesen, dass bereits im Mittelalter in Frankreich eine Art Tennis gespielt wurde. Man nannte dieses Spiel «Jeu de paume». Zunächst wurden die Bälle vom Adel – das Volk hatte für solche Scherze keine Zeit – mit blossen Händen über ein Netz gespielt. Später zogen die eleganten Edelleute über die parfümierten Hände grosse Lederhandschuhe, die dann durch «Raquettes» verdrängt wurden. 1556 gab es allein in Paris 250 Ballhäuser, in denen eifrig und mit grosser Leidenschaft gespielt wurde. Und schon damals wurde um Geld gespielt. Bei jedem Spiel

ging es um eine Goldmünze, einen Louis d'Or. Das Goldstück betrug 60 Sous. Geteilt durch vier ergab vier «Kreuzer» à 15 Sous. Mit dem ersten Punkt gewann der Spieler 15, dem zweiten 30, dem dritten 45 Sous und mit dem vierten Punkt das Goldstück.

## What about Wimbledon?

Vor genau hundertundneun Jahren wurde im stillen Vorort Wimbledon bei London das erste Tennisturnier ausgetragen. Zweiundzwanzig blütenweisse englische Amateure traten damals auf dem Rasenplatz an. Heute trifft sich die Crème de la crème der Tennisspieler auf diesen «heiligen» Rasenplätzen. Rund 800 000 Zuschauer pilgern jedes Jahr auf die Anlagen des All England Club und bewundern die Weltklasse, die sich längst nicht mehr mit «lumpigen» Louis d'Or begnügt. Wimbledon ist mehr als eines der grössten vier Weltturniere, es umfasst einige hundert Quadratmeter Tradition. Viele Zuschauer kommen wegen des Tennis, viele aber auch nur deshalb, um bei «Tea, Strawberries and Cream» zu sehen und um gesehen zu werden. Wie gerade in den letzten beiden Wochen.